Human and Other Animals in Eighteenth - Century : British Culture Representation, Hybridity, Ethics [Frank Palmeri]

Autor(en): **Steinbrecher, Aline**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **15 (2008)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

mit konkreten historischen Fragestellungen und den entsprechenden Quellenbeständen verträgt. Bisher beschränkte sich eine diesbezügliche Diskussion weitgehend auf die *science studies* (vgl. *Bruno Latours Kollektive*, hg. v. Georg Kneer et al., Frankfurt a. M. 2008), was ein solcher Ansatz in anderen Feldern der Historiografie leisten kann, wird sich weisen müssen.

Sebastian Bott (Zürich)

Frank Palmeri (Hg.)
Human and Other Animals in Eighteenth-Century British Culture
Representation, Hybridity, Ethics

Aldershot, Ashgate 2006, 246 S., £ 47,50

Die elf Aufsätze dieses Sammelbands widmen sich den Repräsentationen von Tieren und Tier-Mensch-Beziehungen im «langen 18. Jahrhundert» (1660–1832) in England und greifen zentrale Fragen aus dem interdisziplinären Feld der *Animal Studies* auf. So möchte der von Frank Palmeri sorgfältig gestaltete Sammelband zu den aktuell diskutierten Fragen beitragen, was Menschen von Tieren – von Palmeri oft *non-human animals* genannt – unterscheidet und ob Subjektivität, Sprache und Moral als rein menschliche Fähigkeiten gesehen werden können und sollen. Dabei arbeitet der Sammelband weder lediglich die historischen Parameter der Mensch-Tier-Beziehungen auf, noch werden die Tiere bloss als literarische Figuren in Dichtung und Kunst aufgefasst. Vielmehr bieten die meist von Literaturwissenschaftlern und Literaturwissenschaftlerinnen verfassten Aufsätze eine Kombination der beiden Ansätze und vereinen historische und literaturwissenschaftliche Zugänge in einer ganzheitlichen kulturwissenschaftlichen Analyse. Wie fruchtbar solch eine Herangehensweise ist, zeigt etwa der Beitrag von Theresa Braunschneider zu den Schosshunden der englischen frühneuzeitlichen Damen. Anhand eines von der Forschung noch kaum beachteten Briefs von Lady Mary Wortley Montagu analysiert sie das satirische Motiv *the lady and the lapdog* und kann zeigen, wie die Autorin ihre eigene Haustierhaltung in Relation zu satirischen Repräsentationen von durch die Mode gesteuerten Frauen als geistlosen Konsumentinnen von Luxusgütern setzt. Auch der Beitrag von Chi-ming Yang geht darauf ein, dass bei den konservativen, englischen Satirikern des frühen 18. Jahrhunderts Schosshunde für Verweichlichung, Frivolität und Exotik, Doggen hingegen für Stärke, Männlichkeit und Patriotismus standen. Anhand dieser Hunderassen wurden also Geschlechterideologien sowie politische Ausrichtungen aufgegriffen, wie Richard Nash zeigen kann.

Präsentiert werden die Aufsätze in chronologischer Reihenfolge. Starkes Gewicht als Quellen erhalten durch die Beiträge von Christina Malcolmson und Allen Michie *Gulliver's Travels*. Auch zu den Schriften von Mary und Percy Shelley, in denen die Figur von Frankenstein entsteht, liegen zwei Aufsätze vor, und zwar von Stephanie Rowe und Lisbeth Chapin. Ein weiterer inhaltlicher Schwerpunkt liegt auf den Tierfiguren in Fabeln, wie sie in den Beiträgen von Frank Palmeri, Richard Nash und Arline Meyer thematisiert werden. Die zwei abschliessenden Aufsätze von Jonathan Lamb und Elizabeth Jane Wall Hinds sehen im Verhältnis von Menschen und Tieren, wie es in den Schriften des 18. Jahrhunderts und des späten 20. Jahrhunderts dargestellt wird, einige Parallelen und Kontinuitäten, gerade was die beschriebene Sympathie mit den Tieren anbelangt.

Der Sammelband greift neben der Beziehung von Menschen und «anderen Tieren», auch die englische Haltung zu

Spezies und Rasse auf und zeigt, dass die Einstellungen den Tieren gegenüber meist noch in umfassendere Diskurse eingebunden waren.

Vereint sind all diese Beiträge in einem ansprechenden Sammelband, der über weite Strecken dem von Palmeri einleitend festgehaltenen Ansatz, die Tiere nicht als blosse Figuren des Menschen zu begreifen und sie somit unsichtbar zu machen, gerecht wird. Es ist eine sehr lesenswerte Lektüre und wichtige Ergänzung der *Animal Studies*.

Aline Steinbrecher (Zürich)

Donna Haraway
The Companion Species Manifesto
Dogs, People, and Significant Otherness

Prickly Paradigm Press, Chicago 2003, 100 S., £ 5,15

Donna Haraways *Companion Species Manifesto* ist nach dem 1985 erschienenen *A Cyborg Manifesto*, bereits ihr zweites Manifest. Zwar ist dieses bereits 2003 erschienen, doch da man – wie mehrere Artikel in dieser Ausgabe der *traverse* zeigen – Haraways Einfluss auf Forschungsfragen und Perspektiven nicht hoch genug einschätzen kann, soll es hier dennoch besprochen werden. Allerdings stellt die Rezension eines Haraway-Manifests eine besondere und eigentlich unmöglich zu bewerkstelligende Aufgabe dar, da die Autorin wahre Feuerwerke von Metaphern und Semantiken abbrennt, die es unmöglich machen, einen Kern des Textes zu extrahieren und darzulegen. Gerade das macht diese Texte jedoch so lehrreich und inspirierend.

Haraway, Professorin für History of Consciousness and Feminist Studies in Santa Cruz, arbeitet bereits seit den 1970er-Jahren zum Verhältnis von Mensch, Tier, Wissenschaft und Gesellschaft. Wie bereits in ihrem ersten Manifest, plädiert sie auch hier wieder für eine Entgrenzung und historische Kontextualisierung wissenschaftlich getrennter und stabilisierter Ontologien und Entitäten. Allerdings verschiebt sich der Fokus von den Technowissenschaften auf die globalen und lokalen Naturkulturen *(naturecultures)*. Das *Companion Species Manifesto* aktualisiert jedoch nicht nur die von Haraway bereits geäusserte Kritik am Reduktionismus der grossen Erzählungen in Wissenschaft und Politik für eine Zeit, in der die Biopolitik gen- und biotechnologisch aufgerüstet wird, indem es neue Metaphern und analytische Werkzeuge bereit stellt. Auch der Ton wird schärfer. Traten die Cyborgs noch mit dem Slogan «Cyborgs for an earthly survival!» an, bekommen die Hunde eine weniger friedliche Aufforderung auf den Weg: «Run fast; bite hard!»

Zu den *companion species*, die hier aufgrund ihrer vielfältigen Konnotationen unübersetzt bleiben, zählt Haraway sowohl die Pflanzen und Mikroorganismen als auch die Tiere, welche die Entwicklung und das Dasein des Menschen entwicklungsgeschichtlich mitbestimmt haben und es noch tun. All diese Wesen sind signifikante Andere *(significant others)* des Menschen, die diesen biologisch, politisch, historisch und sozial mitkonstituieren. Ihnen in Wissenschaft, Politik und Alltag die ihnen zustehende Anerkennung zu verleihen, ist Ziel des Manifests. Dies bedeutet jedoch, sich von wissenschaftlich lieb gewonnen Gewissheiten und sorgsam gehüteten Kategorien zu verabschieden und sich auf die Komplexität der Naturkulturen einzulassen. Wie dies geschehen kann, zeigt Haraway in den beeindruckenden und zum Teil auch amüsanten Geschichten aus Dogland, in dem Hunde als Objekte, Subjekte und fleischgewordene Metaphern für das Leben in Naturkulturen stehen. Dies ist ein Land, in dem Tiere, Menschen,